

C. Polndorfer:

DER PROVOZIERTE SUIZID

Das Phänomen „Suicide by Cop“

Verlag für Polizeiwissenschaft, Prof. Dr. Clemens Lorai, Frankfurt 2015. 126 S., € 19,80
ISBN: 978-3-86676-394-4

Selbsttötungen sind schwer begreifbar, vor allem wenn man die näheren Umstände nicht kennt, die zur nicht mehr ertragbaren Lebensmüdigkeit beigetragen haben. Besonders fassungslos reagiert man auf ungewöhnliche Suizidmethoden oder gar einen „Mitnahme“- bzw. „erweiterten Suizid“. Und auf etwas, was gelegentlich in den Nachrichten angedeutet und in Fachkreisen englischsprachig als „suicide by cop“ bezeichnet wird. Das ist eine besonders problematische Situation, bei der Polizeibeamte als „Tötungs-Werkzeuge“ regelrecht missbraucht werden. Deshalb schlägt man in Wissenschaftskreisen auch den neutraleren Begriff des „provozierten Suizids“ vor, der eine ungerechte Schuldzuweisung ausschließt.

In dem Fachbuch des gleichnamigen Titels (Claus Polndorfer: Der provozierte Suizid, 2015) geht der Autor detailliert auf die verschiedenen Aspekte dieses ungewöhnlichen Phänomens ein. Nachfolgend einige Hinweise aus verschiedenen Quellen (vor allem in den USA, wo sich derlei häufiger zu ereignen scheint, nicht zuletzt durch die dort herrschenden liberaleren Gesetze was persönlichen Waffenbesitz und damit kritische Situationen anbelangt).

So wird in den entsprechenden Untersuchungen darauf hingewiesen, dass es sich bei solchen Auseinandersetzungen um ausschließlich männliche und in zwei Drittel der Fälle vorbestrafte, Alkohol- und/oder Drogenabhängige sowie anderweitig psychisch kranke Täter handelt. Ebenfalls in zwei Drittel der Fälle fanden sich Beweise für eine suizidale Absicht, wobei allerdings der Angriff gegen die einschreitenden Beamten von nur einem Drittel der Täter im Voraus geplant gewesen sei. Alle anderen scheinen sich durch die eintreffende Polizei gestört gefühlt zu haben, worauf sie die Polizeibeamten angriffen. Andere Studien kommen zwar zu leicht modifizierten Erkenntnissen, aber insgesamt muss man wohl von einer ähnlichen Konstellation ausgehen.

Was sind nun die Kennzeichen des „provozierten Suizids“ soweit man dies auf einige wenige Charakteristika reduzieren kann?

- Der *Täter* fordert die Polizei auf, ihn zu töten; setzt der Polizei eine Frist, bis wann diese ihn töten soll; droht, andere Personen zu töten; möchte auf „männliche“ Art sterben; teilt der Polizei seinen letzten Wunsch mit; kündigt auf andere Weise an, dass er sterben will; gibt der Polizei gegenüber an, dass er seinen Tod genau geplant hat; vermittelt das Gefühl der Hilfslosigkeit und Hoffnungslosigkeit; drückt aus, lieber sterben zu wollen als (wieder) ins Gefängnis zu gehen. Soweit beispielsweise so genannte sprachliche Indikatoren.
- Der *Täter provoziert die Polizeibeamte zu schießen*, indem er seine Drohung mit einer (Schuss-)Waffe unterstreicht (Provokation einer Notwehrsituation); andere Personen mit einer (Schuss-)Waffe bedroht (Provokation einer Nothilfesituation); sich höchst aggressiv verhält und die direkte Konfrontation mit den Beamten sucht u. a.
- Der *Täter weigert sich seine (Schuss-)Waffe niederzulegen*; zeigt demonstrativ seine (Schuss-)Waffe; präsentiert sich als Ziel; lehnt Verhandlungsangebote der Polizei ab; stellt keine oder unerfüllbare Forderungen; stellt Forderungen, die weder seine Flucht noch Freiheit betreffen; ignoriert sämtliche Forderungen der Polizei; fordert die Polizei auf ihn zu töten (evtl. mit Frist). Dies als diagnostische Hinweise einer solchen Situation.
- *Indikatoren, die auf einen „provozierten Suizid“ hinweisen können*: Geschlecht männlich; suizidale Vorgeschichte (selber und im Familienkreis); Erleben eines potenziell traumatischen Ereignisses innerhalb der letzten 12 Monate (z. B. Partnerverlust); Substanzabhängigkeit bzw. -missbrauch (z. B. Alkohol, Drogen, Pharmaka); psychische Störung (z. B. Wahn, narzisstische Persönlichkeitsstörungen); allein stehend oder in Trennung lebend (z. B. aktueller Streit bezüglich Fürsorge der Kinder); keine/auffallend wenig soziale Kontakte; Delikt mit Öffentlichkeitscharakter (z. B. Pädophilie); Entschlossenheit des Auftretens (z. B. keine Verhaltensänderung möglich); Schuldeingeständnis (z. B. unvermitteltes Geständnis der ihm zur Last gelegten Tat); emotionale Erpressung (z. B. möchte, dass der Lebenspartner herbei geholt wird); Bewaffnung mit einer Schusswaffe; Kenntnis über polizeiliche Abläufe; Abschiedsbotschaft (z. B. Wunsch nach Übermittlung einer Nachricht); Ausrichten von Informa-

tionen an Nahestehende oder Angehörige; beste Kenntnis über Örtlichkeit (z. B. durch vorangehende Planungsabsicht); Idol-Charakter-Nennung (z. B. bezüglich eines bewunderten Suizid-Beispiels); Äußerung von Schamgefühl und Sorge hinsichtlich Öffentlichkeitscharakter (z. B. die Folgen bei Festnahme) u.a.m.

Und was kann man tun, vor allem von Seiten der Polizei? Und im Übrigen auch weiterer Betroffener? Die Möglichkeiten sind begrenzt, man kann es sich denken. Hier spielen zu viele individuelle und Umfeld-bedingte Aspekte, vor allem Risiken und Gefahren eine Rolle, die zuvor kaum abschätzbar sind. Eines aber ist auf jeden Fall zwingend: verbesserte Informationen generell und interaktive und theoretische Schulungsprogramme speziell für die Einsatzkräfte.

Hier setzt das Buch von C. Polndorfer über den provozierten Suizid an, umfassend und alle möglichen Bedingungen einschließend, die es zu beachten gilt, zumindest theoretisch. Wie sich das dann im Erlebnisfall auswirkt, ist eine andere Frage, die von vielen Unwägbarkeiten abhängt. Der Wert dieser Schrift besteht nicht nur in der Darlegung fachpsychologischer Hintergründe, sondern auch in der umfangreichen Auseinandersetzung mit wissenschaftlichen Veröffentlichungen zu diesem Thema einschließlich Randdisziplinen. Hilfreich auch das ausführliche Literaturverzeichnis früherer Untersuchungen und die weiterführenden Hinweise aus verschiedenen Fachdisziplinen (VF).